Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 6 (1916)

Heft: 46

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Nr. 46 — 1916 | Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“ | den 11. November

Im Spätherbst.

Tiefgrauer Nebel hängt vom Himmel nieder
Und traurig starren rings die kahlen Aeste.
Verstummet sind der Vögel seel'ge Lieder,
Verrauscht der Blumen Duft, die frohen Feste.

Ein rauher Wind fegt über Feld und Heide,
Weht mir ein letztes, welkes Blatt entgegen.
Ein sterbend Blatt! — Wie bald im Toten-
[kleide
Wird man auch mich in's Grab zur Ruhe legen?

O. Braun.

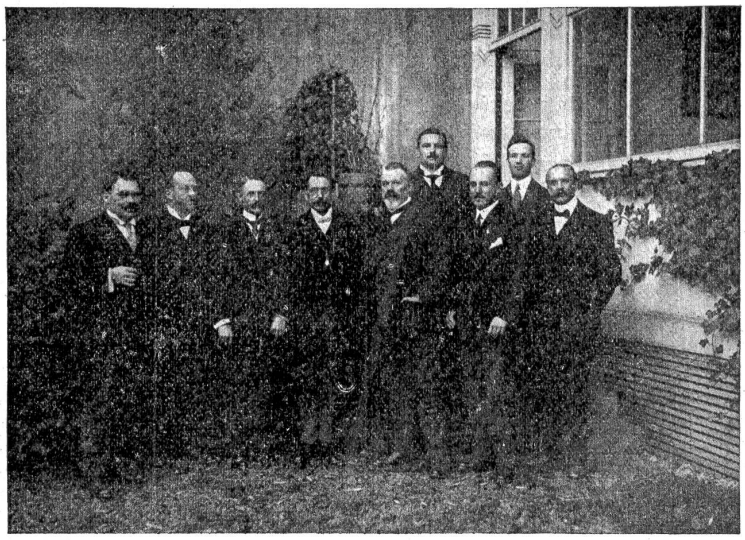
Eidgenossenschaft

Der schweizerische Preßverein hat eine Untersuchung über die Verdächtigungen der Käuflichkeit der schweizerischen Presse angestellt, die in jüngster Zeit gegen die Zeitungen unseres Landes gerichtet worden sind. In den Verhandlungen der auswärtigen Parlamente über die Geheimfonds war die Behauptung aufgestellt worden, große Summen französischen Geldes wanderten in die französische Schweiz und die Presse der deutschen Schweiz habe aus Deutschland eine beträchtliche Summe bezogen. Gegen die Verdächtigungen stellt der Vorstand des Preßvereins fest, daß die Untersuchung nicht den Schein einer Schuld zutage gefördert habe und die Verbreiter der Gerüchte seien trotz wiederholter Aufforderung den Beweis für ihre Behauptungen schuldig geblieben. —

Zwischen der Schweiz und dem Deutschen Reich ist in Ergänzung des schweizerisch-deutschen Niederlassungsvertrages vom 13. November 1909 hinsichtlich der Rückübernahme schriftenloser Personen mit Wirkung vom 1. November 1916 an folgende Vereinbarung getroffen worden: Das Deutsche Reich wird vom 1. November ab solche Personen, die ohne genügende Ausweispapiere von Deutschland aus auf schweizerisches Gebiet gelangen, unter der Voraussetzung der Gegenseitigkeit, ohne weitere Förmlichkeit nach Deutschland zurücknehmen, sofern die Rückschaffung innerhalb 24 Stunden nach dem Grenzübertritt und an der Stelle des Grenzüberschrittes erfolgt.

Die Blätter melden, daß infolge der einschränkenden Bestimmungen in der Ausfuhr von Biskuits nach Italien und den Zentralstaaten ungefähr 1000 Mann in dieser Industrie brotlos geworden sind. —

Die Untersuchung im Fall des Bombenanschlages gegen das Rheinfelder Kraftwerk hat ergeben, daß die Bomben englischen Ursprunges waren. —



Herren der schweizerischen Kommission für Heimschaffung der Zivilinternierten.
In der Mitte Prof. Dr. Röthlisberger als Präsident der Kommission.

Um dem schweizerischen Papiermangel abzuhelfen, soll Deutschland geneigt sein, seinen Ueberfluß nach der Schweiz abzuleiten, wenn die nötigen Garantien geboten werden, daß das Papier nicht nach den Ententeländern ausgeführt wird. —

Am 2. November ist ein schweizerischer Militärballon über die Schweizergrenze nach Deutschland geflogen.

Die Kommission des Nationalrates, die sich letzte Woche versammelt hat, um über die Friedenspetitionen zu beraten, hat keinen definitiven Beschluß gefaßt, doch ist die Mehrheit geneigt, dem Standpunkt des Bundesrates zuzustimmen. Nur Herr Nationalrat Scherrer-Füllemann wünscht die Einberufung einer neutralen Konferenz durch die Schweiz. —

Die serbische Regierung beabsichtigt, in Bern eine Gesandtschaft zu errichten. Das schweizerische Politische Departement soll in dieser Angelegenheit bereits einen Bericht an den Bundesrat gemacht haben. —

Das eidgenössische Budget pro 1917 wird voraussichtlich mit einem Defizit von 47—48 Millionen Franken abschließen. Pro 1916 war ein Defizit von 37 Millionen vorgesehen. Die Zunahme des veranschlagten Defizites rührt vor allem durch die Vermehrung der Staatsschuld um 200 Millionen Franken her und der damit verbundenen Erhöhung der Zinsenlast. —

Die seit längerer Zeit zwischen Italien und der Schweiz gepflogenen Unterhandlungen haben letzte Woche zu dem Ergebnis geführt, daß Italien sein Ausfuhrverbot für Schweine, geräucherte Fleischwaren und Eier in Wiedererwägung zog und zum Teil sistierte. Allerdings werden die italienischen Ausfuhrmengen eine gewaltige Reduktion erfahren, während die schweizerischen Gegenleistungen sozusagen die gleichen bleiben müssen. Nur die Ausfuhr von Zuchtvieh richtet sich nach der Schlachtvieheinfuhr. Vom schweizerischen Standpunkt aus ist das Ergebnis der Verhandlungen kein erfreuliches. —

Unsere Truppen an der Grenze hatten im Monat Oktober 15 Todesfälle. Der allgemeine Gesundheitszustand der Soldaten ist aber ein guter. —

Anläßlich der eidgenössischen Budgetberatung hat der Bundesrat beschlossen, die eidgenössische Unfallversicherung auf 1. Juli 1917 in Kraft zu setzen. Er hat dafür einen Posten von 1,600,000 Fr. in den Voranschlag pro 1917 aufgenommen. —

Als Dank für die den deutschen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten zuteil gewordene Fürsorge beim Transport durch die Schweiz ließ der deutsche Kaiser durch die deutsche Gesandtschaft in Bern den Bahnhofvorständen von Basel, Schaffhausen, Zürich, Bern, Lausanne und Genf je eine goldene Uhr schenken. —

Die Gesellschaft für Verwertung von Abfällen in Birsfelden hat dem Fonds für kranke schweizerische Wehrmänner 5000 Franken zukommen lassen. Die gleiche Summe überwies sie dem Notstandsfonds. Der Swiß Rifle Club in Schanghai hat ebenfalls 1000 Franken gesandt. —

Der Bundesrat hat beschlossen, sich der Motion Micheli betreffend die Erhöhung der Zahl der Bundesräte von sieben auf neun im Prinzip nicht zu widersetzen, in der Meinung jedoch, daß ein Provisorium absolut vermieden werden solle. —

Wie man hört, hat die deutsche Einfuhr von Kohle und Eisen nach der Schweiz in letzter Zeit zugenommen. —

Aus dem Bernerland

Die Kirchgemeinde Eriswil-Wyßachen hat den seit dem Jahre 1873 amtierenden Pfarrer Chr. Roth einmütig für eine weitere Amtsdauer im Amte bestätigt. —

Zweisimmen hat für die Mädchen des 9. Schuljahres den hauswirtschaftlichen Unterricht eingeführt. Am 4. November wurde von Frl. Christen aus Bern der erste Kochunterricht erteilt. —

In Frauenkappelen ist das 1879 erbaute Schulhaus nach den Plänen von Architekt Wyß in Lyß erweitert und gründlich umgebaut worden. Die Lehrerschaft hat nun angenehme Wohnungen und die Kinder luftige Schulzimmer bekommen. —

Beim Abfertigen der Post scheuten in Kirchthurnen die Postpferde, rannten mit dem Wagen und 9 Insassen nach Mühlethurnen zu und überrannten unterwegs ein anderes, kleineres Gefährt. Die zwei Kinder auf dem letzteren wurden erheblich verletzt, während die Insassen des Postwagens mit dem Schrecken davonkamen. —

In Erlach ereignete sich bei Sprengungsarbeiten ein schwerer Unglücksfall. Zwei Pioniere wurden von einem Sprengschuß so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. —

In Interlaken ist eine Militärschneiderei eingerichtet worden, die hauptsächlich weiblichen Arbeitern Arbeit und Verdienst verschaffen soll. Die Zentral-Werkstätte kann 150 bis 200 Personen beschäftigen. —

Vergangenen Sonntag fand in Interlaken die feierliche Beeidigung der Rekrutenschule für Nachgemusterte statt. —

In Luterbach bei Lützelflüh hat in Abwesenheit von Vater und Schwiegereltern, die alle auf dem Felde arbeiteten, die geisteskranke Mutter Emma Iseli ihr acht Monate altes Kind und ihren fünf Jahre alten Knaben in den Jauchekasten geworfen und ist ihnen selbst nachgesprungen. Das erstere erstickte, die letztern zwei konnten gerettet werden. Die unglückliche Mutter wollte sich zusammen mit ihren Kindern das Leben nehmen. —

Auf dem Brienzersee wird gegenwärtig Holz geflößt wie noch nie zuvor. Lange Floßzüge bewegen sich gegen Interlaken zu. Das Holz geht in der Hauptsache nach der Ostschweiz. —

Ein in Frutigen internierter französischer Unteroffizier stahl einem Kameraden anläßlich einer Theateraufführung 185 Franken. Das Territorialgericht von Lausanne verurteilte ihn dieser Tage dafür zu acht Monaten Gefängnis und zur Degradation als Unteroffizier. — Drei in Grindelwald internierte Franzosen wurden wegen Insubordination zu Strafen von sechs, drei und einem Monat Gefängnis verurteilt. —

In Langnau kann man zurzeit trotz der kalten Nächte mit Frösten ein Apfelbäumchen sehen, das zwei Zweige in voller Blüte zur Schau trägt. —

In Delsberg ist neuerdings ein Fleischbetrug aufgedeckt worden. Fünf Personen, vier Militärmetzger und eine Privatperson, wurden verhaftet. —

Bei der Konkurrenz für eine Brücke über den Rhein bei Eglisau im Betrage von zirka einer halben Million Franken hat der Burgdorfer Ingenieur M. Schnyder einen Preis von 1500 Fr. errungen. —

Langenthal hat den Milchpreis um 1 Rappen pro Liter erhöht; er kostet jetzt 26 Rappen. —

Am 25. Oktober dieses Jahres hätte Meiringen ein Jubiläum feiern können, aber ein trauriges, denn an diesem Tage waren 25 Jahre verflossen, seit Meiringen ein Raub der Flammen geworden war. Nur wenige Häuser stehen noch aus jener Zeit. Der Schaden betrug mehr als 3 Millionen Franken. —

Burgdorf hat den Kochgaspreis von 20 auf 23 Rappen per Kubikmeter erhöht. —

Im Amt Niedersimmenthal hat die Kriegssteuer Fr. 147,858.25 ergeben. Davon entfallen Fr. 64,606.75 auf die Gemeinde Spiez. Den nächsthöchsten Betrag steuert Wimmis mit 31,754 Fr. bei. —

Seit dem 1. November kostet die Milch in Langnau 25 Rappen der Liter, vom Milchhändler ins Haus gebracht.

Letzten Sonntag, 5. November, fand in Schangnau die feierliche Installation des neugewählten Pfarrers Otto Marbach statt. —

In Zweisimmen starb letzten Samstag, 88 Jahre alt, der bekannte Sekundarlehrer, Sagensammler und Volksschriftsteller David Gempeler-Schletti, einer der besten Kenner der heimatlichen Geschichte und Verfasser der „Heimatkunde des Simmenthales". —

In Worb ist letzte Woche ein zehntägiger Zentralkurs der schweizerischen Rotkreuzkolonnen zur Heranbildung von Instruktionspersonal durchgeführt worden. Aus allen Kantonen der Schweiz hatten sich rund 106 Mann dazu eingefunden. Das Primarschulhaus war zu einem regelrechten Spital improvisiert worden. —

Die Burgdorfer Burgergemeinde gab 1915 35,600 Fr. für Schulzwecke aus und beschloß, an ihre Angestellten bis zu einer Jahresbesoldung von 3500 Fr. Teuerungszulagen pro 1916 und 1917 im Betrage von 100 Fr., plus 25 Fr. für jedes Kind, auszurichten. —

Touristenkarte des Unteremmentals mit Napfgebiet.

Endlich liegt das von der Presse vor geraumer Zeit angekündigte Werk vor. Herausgeber ist der Verkehrsverein Unter-Emmental, dessen Präsident, Herr Fürsprech Salvisberg in Grünen, sich ein großes Verdienst um sein Zustandekommen erworben hat. Im Maßstab 1 : 25,000 ausgeführt, enthält die sechsfarbige ausgezeichnete Kurvenkarte auch die kleinsten lokalen Einzelheiten: einsame Häuschen mit ihren manchmal recht originellen Namen sind darin aufgeführt. Das zur Darstellung gelangte Gebiet greift noch ein schönes Stück über die Grenzen des Amtes Trachselwald hinaus. So finden wir in der südöstlichen Ecke den Emmentaler Rigi, den Napf, mit seinen Trabanten miteinbezogen: Ahorn, Nieder- und Höch-Enzi, Lüderenalp erwecken Erinnerungen an genußreiche Wanderungen in jedem Emmentaler. Im Osten schließen das mit dem Unter-Emmental eng verbundene Lutherntal, die Gemeinden Ufhusen, Hergiswil bis Zell das Kartenbild. Die Nordgrenze zieht sich beim freundlichen Städtchen Huttwil vorbei und zieht sich westlich bis nach Wynigen, verläuft dann südlich über Heimiswil, Rüegsau, Lützelflüh und findet ihren südlichen Abschluß mit den Ortschaften Trubschachen und Trub. Die Karte stellt also ein Gebiet dar, das einem jeden Wanderlustigen etwas zu bieten weiß.

A. P.

Aus der Stadt Bern

In der christkatholischen Kirche erteilte Herr Bischof Herzog letzten Sonntag, 5. November, den Herren Diakonen Hans Gschwind und Hugo Flury von Bern die Priesterwürde. —

Im Alter von 76 Jahren ist letzten Sonntag früh die Mitbegründerin und Vorsteherin des Berner Diakonissenhauses auf dem Sonnenberg, Frau Witwe Dändliker-Schnell, gestorben.

Am letzten Samstag wurden dem Berner Interniertenlager zwei deutsche Jäger und drei deutsche Dragoner, die in Allschwil und Neuweiler in voller Ausrüstung über die Schweizergrenze geflüchtet waren, zugeführt. —

Die diesjährige Weihnachtsausstellung der bernischen Künstler, veranstaltet von der Sektion Bern der Gesellschaft schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten, findet vom 3. Dezember bis 7. Januar statt. Anmeldetermin bis zum 20. November. Die Ausstellungspapiere können gegen eine Gebühr von 1 Fr. von Maler Traugott Senn, Kirchgasse 1, Bern, bezogen werden. —

Am 4. und 5. November fand im Großratssaal die Delegiertenversammlung des eidgenössischen Turnvereins statt, an der 200 Personen teilnahmen.

Die konservative Stadtratsfraktion hat den Gemeinderat der Stadt ersucht, den von der Gemeinde veranstalteten Verkauf von Kartoffeln in gedeckten, von Regen und Schnee geschützten Räumen, z. B. in der städtischen Reit-

schule für die obere Gemeinde, in der alten Schaal und unter den Laubenbogen des Parlamentsgebäudes, zu veranstalten. —

Mit der Einführung der Zollikofen-Bern-Bahn soll der Bahnhofplatz und das Bollwerk, von der Heiliggeistkirche abwärts, asphaltiert werden, wenn sich die interessierten Grundbesitzer zur Uebernahme der ihnen zufallenden Teilkosten verpflichten. —

Die liberal-konservative Vereinigung der Stadt Bern wird diesen Winter Vorträge veranstalten, für die bereits eine Anzahl bekannter Namen gewonnen wurden. —

Das Militärgericht der 3. Division hat den Soldaten A., der im September 1916 nach Italien desertierte, zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr und fünfjähriger Einstellung im Aktivbürgerrecht verurteilt. —

Die Armbanduhren, die letzte Woche aus einem Schaukasten an der Marktgasse gestohlen wurden, sind dem Eigentümer per Expreß zurückgesandt worden.

In einem Berner Hotel wurde einem Gast eine goldene Brosche mit Perlen und Diamanten im Werte von 200 Fr. gestohlen. —

An der Spitalgasse 22 wurde ein deutsches Interniertenheim für die an der Universität Bern zugelassenen internierten Studenten eröffnet. —

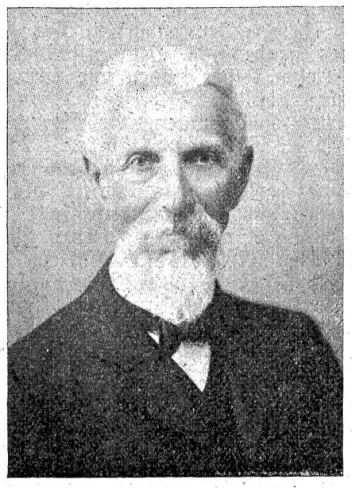
Die städtische Baudirektion veröffentlicht im Stadtanzeiger eine Anleitung für die richtige Behandlung von Dauerbrandöfen, um gegen die jeden Winter vorkommenden Kohlenoxydvergiftungen zu steuern. Es heißt darin: „Die Entwicklung der Gase während der Nacht läßt sich dadurch beschränken, daß abends zirka 15 Minuten ein starkes Feuer im Ofen unterhalten wird, um einen guten Zug im Kamin zu erzeugen; nachher soll der Ofen nicht unter mittleren Brand herabreguliert werden, und es ist durch Reinhaltung des Ofens und Leerung des Aschenkastens für genügenden Zug zu sorgen."

Nach Schluß des Wirtschaftsbetriebes entstand vor einer hiesigen Wirtschaft eine Rauferei, in deren Verlauf ein betrunkener Bursche zum Messer griff und seinem Gegner sechs Stiche in den Rücken versetzte und ihn schwer verletzte.

Herr Heinz Ludwig aus Bern hat an der Technischen Hochschule in München das Diplom als Elektro-Ingenieur mit der Note „mit Auszeichnung" errungen. —

† Jules Schwob,
gew. Fabrikant in Bern.

Am 18. Oktober ist ein Mann von uns geschieden, der es verdient hat, daß ihm auch hier einige Worte gewidmet werden. Jules Schwob, geboren im Jahre 1836 in Avenches, war der älteste Sohn einer zahlreichen Familie. Kaum der Schule entlassen, mußte er, den Verhältnissen gehorchend, sein Brot selbst verdienen. Er hatte eine harte Jugendzeit und es blieben ihm die Freuden und die Sorglosigkeit, die sonst der Jugend beschieden sind, versagt. Er widmete sich dem Handel und siedelte zu diesem Zwecke nach Freiburg über. Hier blieb er indessen nicht lange, sondern verlegte sein Domizil endgültig nach Bern, wo er nahezu 50 Jahre lang im Verein mit seinem Bruder ein



† Jules Schwob.

Leinwandgeschäft führte. Durch Fleiß, Arbeitsamkeit und umsichtige Leitung hat er es verstanden, dieses Unternehmen vom kleinen Anfang zum großen Fabrikationsgeschäft aufzubauen, dem in den letzten Jahren noch eine Fabrik auf dem Wyler dahier angegliedert wurde.

Nebstdem widmete er sich auch gemeinnützigen Bestrebungen. So war er mit verschiedenen Stellungen im israelitischen Kultusverein betraut und bekleidete während einer Amtsperiode u. a. auch die Stelle eines Präsidenten.

Trotz seiner schönen Erfolge im Geschäftsleben blieb er immer der bescheidene, anspruchslose und einfache Mann.

Mit Jules Schwob sank eine charakteristische Erscheinung und stadtbekannte Persönlichkeit ins Grab.

Wie in früheren Jahren finden auch dieses Jahr in der Aula der Universität Bern jeweilen Freitags akademische Vorträge statt. Hier das Verzeichnis derselben:

24. November. Prof. Dr. E. Röthlisberger: Das Plagiat.

1. Dezember. Dr. F. Nußbaum, P.-D.: Geographisches aus dem Haslital.

8. Dezember. Prof. Dr. J. A. Duerst: Forschungen über die Vererbbarkeit traumatischer Schädigungen des Organismus mit Ausblicken auf die Folgen der Kriegsverwundungen.

15. Dezember. Dr. O. Müller-Widmann, P.-D.: Ueber Kieferverletzungen im gegenwärtigen Kriege (mit Projektionen).

22. Dezember. Dr. Albert Leclère, P.-D.: Le cerveau et la conscience.

12. Januar. Prof. Dr. Otto von Greyerz: Aus den Anfängen unserer Mundartdichtung.

19. Januar. Prof. Dr. Arnold Gilg: Evangelium und Staatsethik.

26. Januar. Prof. Dr. J. H. Graf: Die Zahl sieben.

2. Februar. Prof. Dr. H. Walser: Aus der politischen Geographie der Schweiz.

9. Februar. Prof. Dr. Heinrich Hoffmann: Die Religion in der deutschen Dichtung und Philosophie des Goetheschen Zeitalters.

16. Februar. Prof. Dr. L. Crelier: Le Développement de la géométrie considérations historiques et philosophiques.

23. Februar. Dr. Sigmund Mauderli, P.-D.: Das kosmologische Problem im Wandel der Zeiten.

Die Vorträge sind öffentlich und unentgeltlich. Jedermann, mit Ausnahme von Kindern, ist freundlich eingeladen.

Die 1. und 2. Sitzreihe bleiben für Dozenten und deren Angehörige, die 3. bis 5. Sitzreihe für Mitglieder des Hochschulvereins jeweilen bis 7 Uhr 55 reserviert.

Dem Publikum wird, außer der unentgeltlichen, gegen eine Gebühr von 20 Cts. eine überwachte Garderobe zur Verfügung gestellt. —

Nächsten Sonntag, 12. November, wird sich die ordentliche Versammlung der Gesamtkirchgemeinde Bern auch mit einer Erhöhung der Gemeindezulage an die Pfarrerbesoldungen zu befassen haben. Die geplante Mehrausgabe an die Pfarrer würde 9500 Fr. ausmachen.

Unsere Pfadfinder haben sich letzten Samstag und Sonntag in der Elfenau im Brückenbauen geübt und an einem vom Pfadfinderbund Patria und seinen Patrouillen veranstalteten Brückenwettbewerb teilgenommen. Eine Jochbrücke führte über einen tiefen Graben und war 5 Meter lang; eine Seilbrücke hatte 15 Meter Länge und führte über einen ca. 5 Meter breiten Bach. Es ist schade, daß die Brücken schon am Samstagnachmittag abgebrochen wurden und daß die Arbeit unter dem schlechten Wetter zu leiden hatte. —

Es sei auch hier auf die Wohltätigkeitsmarken der 3. Division aufmerksam gemacht, aus deren Erlös den ärmeren Soldaten der Sold aufgebessert wird. Wer Briefe portofrei ins Feld schickt, sollte nicht unterlassen, eine solche Marke aufzukleben, um damit einem guten Zweck zu dienen. —

Der Voranschlag der Stadt Bern für das Jahr 1917 sieht bei 16,671,327 Franken Einnahmen und 19,761,818 Fr. Ausgaben ein Defizit von nicht weniger als 3,090,491 Fr. vor sich. Rechnet man dazu die Defizite der Jahre 1914 und 1915, ohne dasjenige von 1916, so ergibt sich eine Summe von 6,018,358 Fr. Das sieht gewiß nicht rosig aus in unserem Stadtsäckel. —

Die Notstandssammlung hat in unserer Stadt begonnen; der bisherige Erfolg soll ein ganz unerwartet günstiger sein. —

Durch eine Feuersbrunst ist in der Nacht vom letzten Dienstag auf den Mittwoch ein Teil des Gebäudes des Restaurants Kirchenfeld zerstört worden.

In Bern ist am 4. November, von Paris kommend, Prinz Georg von Griechenland abgestiegen und hat im Bellevue Palace Hotel Quartier genommen. —

Sonntag den 5. November vereinigten sich zirka 600 Gäste im Bierhübeli, um den 2. Jahrestag des Hephata-Vereins festlich zu begehen. Reich war das Programm, welches einige Stunden fröhlichen Zusammenseins verhieß. Nicht weniger inhaltsreich war auch des zweite Vereinsjahr. Die Zahl der Mitglieder wuchs von 115 auf 187. Des Vereins Ziel und Aufgabe ist Sammlung und Förderung der Schwerhörigen, beginnend bei den Kindern, Pflege der Geselligkeit, Veranstaltung von Absehkursen und von Sonder-Gottesdiensten für die Leidensgenossen ꝛc.

„Glanzpunkte" dieses Festtages wären mehrere zu nennen vom Eingangsmarsch des Dilettanten-Orchesters bis zum letzten Gesang des Uebeschichors, die reizende, wie rosige Wölklein im Reigen schwebende Mädchenschar — die urgelungene Aufführung der Berner Marktszene von Anna Küpfer — aber im Mittelpunkt für viele Anwesende stund doch wohl der angesagte Vortrag unseres verehrten Herrn Dr. von Tavel. Ein einziges Ohr stellte die große Versammlung wiederum dar, als der Berner Jodler-Klub seine bergfrischen, heimatfrohen Lieder erklingen ließ. Prolog und Jahresbericht von der Vorsitzenden, Frl. L. Kehrli, vorgetragen, wurden ebenfalls mit großem Interesse angehört.

Bertha Züricher lädt die Berner Kunstfreunde zum Besuche ihrer Atelier-Ausstellung (Postgasse 68) ein. Wir möchten unsere Leser lebhaft ermuntern, dieser Einladung zu folgen. Es ist erstaunlich, was diese tüchtige Künstlerin in ihren Pariser Jahren und seither auf ihren Sommerreisen durch das Tessin, das Wallis, in ihren Ferien am Bielersee und im Lauenentälchen alles erarbeitet hat. Da hängen im Treppenhaus unter dem guten Oberlicht des Glasdaches großzügige Gebirgslandschaften; im Atelier selber finden wir vier große Wände voll Malereien: Aquarelle, Tempera-Zeichnungen, Oelbilder: Blumenstücke, Stilleben, Porträts, Landschaften. Da liegt auch eine reichgefüllte Mappe farbiger Holzschnitte auf, die ganz besonders zum Kaufe lockt. Wer Liebhaber ist von alten schönen Möbeln und alten Geschirren kommt zu einem Nebenbei-Genuß. Der Raum mangelt uns hier, um noch über Einzelheiten von B. Zürichers Kunst zu sprechen. Wir begnügen uns damit, auf die Wertschätzung hinzuweisen, die J. V. Widmann sel. ihr angedeihen ließ. Es mag dies auch eine gute Empfehlung sein.

Zur Herbstausstellung der Sezession im Kunstmuseum.

Heimatkunst in Stoff und Stil, so möchte man die Kunst der Berner Sezessionisten chrakterisieren. Im Stoff: R. Anneler macht uns durch seine Oelbilder, Aquarelle und Zeichnungen das Lötschental lieb; er beobachtet gut und sieht auch das rein Malerische mit feinen Künstleraugen. Auf seinen Spuren wandelt Robert Lanz. Im Eringertal malt L. Gianoli liebliche Bergerlebnisse; er läßt seine Kühlein sogar auf den Rahmen hinausspazieren. Im Engadin weilen Martha Stettler und Oskar Weiß. Walter Beck steigt ins Oberland hinauf und bringt uns eine flotte Blümlisalp und eine Waldrandidylle von Gstaad heim. A. Fürst besucht das Seeland, W. Nyffenegger das Emmental. Nach Naturstimmungen und Idyllen sucht A. Blau in Berns Umgebung. Wald und Feldermotive malt O. Spreng; H. Baur versucht die Herrlichkeiten eines Waldinterieurs mit bemoosten Felsblöcken und spielenden Lichtern auf der Leinwand zu bannen. Daneben einige Porträts (Anneler, Baur) und Stilleben — die üppige Blumenmalerei von J. Hollenweger fällt stark auf —, einige Genrebilder (Gehri und Bachmann), ein improvisionistisches, ergreifend düsteres Historienbild von E. Leuenberger.

Heimatkunst auch im Stil, wenn man den Einfluß, den große Erneuerer wie Hodler, Amiet und Buri auf die Schweizerkunst ausübten, übersieht. Bei den Alten, vor Jahren Jungen, knüpfen die meisten an; sie kommen dem Volksempfinden so näher als die Modernen. Von selbst nimmt sich Martha Stettler aus, und wer sonst noch in München und Paris gewesen, läßt es nur wissen durch den vereinfachenden, kräftig aufsetzenden Pinsel, durch Kühnheit des Vorwurfs und der Gestaltung. — Die Ausstellung sei dem Interesse unserer Leser warm empfohlen.

Der Krieg.

Eine plötzlich vorgebrochene italienische Lokaloffensive nördlich von Triest, im gleichen Gefechtsabschnitt wie die vorausgegangene achte angesetzt, alarmierte am 3. November die österreichischen Linien und belehrte die Zweifelnden, daß die Heeresleitung Cadornas trotz der langen Fristen nicht gesonnen ist, das Ziel der Isonzoschlachten, Triest, aufzugeben. Wiederum erscheint der gewaltige Aufwand den Wert der Opfer zu übersteigen, die erreichten Ziele aber nicht aufzuwiegen. Im nördlichen Teil der Angriffsfront steigen die Italiener allmählich über die Seitenwände des Wippachtales nach der Hochfläche, südlich davon ist das trennende Vallone überschritten, die Hochfläche wieder gewonnen und die österreichische Hauptstellung von Lokwitzer südwärts angegriffen — der südliche Flügel bis zum Meer aber schiebt sich immer noch weit nach dem Fuße der Karstwand vor. Wenn der Angriff nicht zukünftige Früchte, erst nach der Entscheidung auf andern Kriegsschauplätzen reifend, in Aussicht hätte, man müßte ihn auch vom politisch-militärischen Standpunkt aus als unverantwortlich erklären.

In dieser Lage befinden sich aber alle Kriegsschauplätze. Ueberall, wo gekämpft wird, ungeheure Anstrengungen und kleinste Erfolge. Die Franzosen und Engländer setzten wieder eine Menge von Divisionen zum Sturm auf die Linie Bapaume-Peronne an. Die Erfolge beschränken sich auf die Festsetzung am Süd- und Nordwestrand des St. Pierre-Vaast-Waldes, die Vertreibung der Deutschen aus den letzten Häusern des hintern Sailly und einige andere örtliche Gewinne.

Die französische Offensive aus Verdun hat ihre nächste Auswirkung in der Besetzung von Vaux, Fort und Dorf, sowie des östlich davon gelegenen Damloup gefunden. Ausgenommen das Vorgelände dieser Forts, ist nun das ganze von den Deutschen besetzte Gebiet wieder in der Hand des Verteidigers. Wie gewöhnlich, stehen sich die Havas- und Wolffmeldung diametral gegenüber. Die deutsche besagt, der Feind habe das längst geräumte Fort stundenlang mit schwerstem Geschütz beschossen und erst in der Nacht zu besetzen gewagt. Die französische dagegen spricht unklar von einer „Eroberung". Wieweit es in der Absicht der Deutschen lag, die Werke wirklich zu räumen, entzieht sich der Beobachtung.

Die östlichen Fronten stehen immer noch im Zeichen großer Truppenverschiebungen, die mit der Verschiebung des strategischen Schwerpunktes zusammenhängen. Hand in Hand mit der militärischen ging auf deutscher Seite eine politische Aktion, die Proklamierung des Königreichs Polen und, zur Besänftigung der getäuschten Nation, die eine Union von Polen mit Galizien erwartete, ein Autonomieversprechen des Kaisers Franz Josef an Galizien. Damit ist zwar die schlimmste Befürchtung für die harrenden Nationalisten verschwunden: die Ahnung, daß die provisorische Demarkationslinie zwischen österreichischer und deutscher Verwaltung zu einer neuen politischen Grenze werden und den Zustand nach der dritten polnischen Teilung von 1795 hergestellt würde. Damals stund alles tatsächlich polnische Gebiet des alten Reiches ganz unter preußisch-österreichischer Herrschaft — erst nach 1812 beherrschte der Zar das sogenannte Kongreß-Polen, den Rest des von Napoleon aus österreichischem und preußischem Gebiete geformten Herzogtums Warschau. Diesen Zustand von 1795 ins Leben zu rufen, wagten die Eroberer nicht, sondern suchten eine Form, die den eigenen Bedürfnissen und den Forderungen der polnischen Parteien genügte. Was sie aber geschaffen, ist in allen Teilen unglücklich zu nennen. Nicht nur, daß die Dreiteilung der Nation fortbesteht, sie kann sogar verschlimmert werden durch den Satz, daß man die Grenzen zu bestimmen vorbehalte. Der eigene Zweck wurde vielleicht erreicht: die militärische Ausbeutung der polnischen Volkskraft. Die Rekrutierung der Legionen wird auf rechtliche Grundlage gestellt. Da aber bis zum Friedensschluß auch die alte staatliche Zugehörigkeit zu Recht besteht, ist nicht einzusehen, warum die Russen gefangene Legionssoldaten nicht wie gemeine Hochverräter niederknallen sollen. Erkennt doch jedermann diese Moral an, außer den Antistaatlichen. Die Legionen werden sich freilich wenig Menschenmaterial aus dem zertretenen Lande holen können.

Die rumänischen Fronten stehen unter gleichgebliebenen Verhältnissen. Einzig bei Kampulung und Jnil scheinen die Deutschen einige Besserung erzielt zu haben. In der Dobrudscha und Moldau verstärkt sich der Widerstand. A. F.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Jules Werder in Bern (Teleph. 672). — Für die Redaktion: Dr. H. Bracher, Spitalackerstraße 28, Bern (Teleph. 5302).